

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 827

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Otrau, Porzschdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele
Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Aufträge 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 195

Bad Schandau, Montag, den 22. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Am Sonntagvormittag nahm die Königsberger Herbstmesse 1927, die 15. deutsche Dtmesse, ihren Anfang. Mit der Messe verbunden ist eine Landwirtschaftsausstellung, die durch einen Festakt eröffnet wurde.

* An der polnisch-litauischen Grenze ist es im Abschnitt von Piltzki zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Eine litauische Militärbewachung schoss auf Angehörige des polnischen Grenzschutzkorps. Das Feuer wurde von polnischer Seite mit Maschinengewehren erwidert, ohne daß indessen jemand verletzt wurde.

* Nach Meldungen aus San Franzisko wurde in Kalifornien in der vergangenen Nacht ein Erdbeben verspürt. Sämtliche Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Menschen sind nach den bisherigen Berichten jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Wem gehört Afrika?

Von Otto Corbach.

Man nimmt gewöhnlich an, daß sich Afrika schon wegen seines Klimas nur in ganz geringem Maße für eine Besiedlung mit Menschen weißer Rasse eignet, und daß schon deswegen der schwarze Erdteil auf die Dauer der schwarzen Rasse als Besitztum vorbehalten ist. Indessen hat sich doch herausgestellt, daß die Möglichkeiten für die Ansiedlung von Weißen in großen Teilen Afrikas bisher weit unterschätzt wurden. Der Erdteil bildet südlich vom Äquator, von dem Kongobecken und einem schmalen Gürtel an der Ostküste abgesehen, ein Hochland von durchschnittlich über 1200 Meter Höhe. Dieses erstreckt sich von der Gegend nördlich Kapstadts bis in die Nachbarschaft der Großen Seen, und verläuft dann wie ein doppeltes Rückgrat längs der Ostküste nach Abessinien. Dieses gewaltige Hochland, das an Ausdehnung zwei Dritteln Europas entspricht, hat eher gemäßigtes als tropisches Klima und ist, bei reichlichen Niederschlägen, für die Besiedlung mit Weißen ebenso geeignet wie viele Länder in der gemäßigten Zone. Anders liegen die Dinge natürlich im Kongobecken, in Westafrika, innerhalb des Küstengürtels von Ostafrika nördlich Natal, ausgeprochen tropischen Gegenden, in denen sich der Weiße nie zuhause fühlen kann. Jenes Hochland ist noch sehr dünn besiedelt. Auf einer Fläche, auf der in Europa 300 Millionen Menschen zusammengedrängt sind, leben dort nur gegen 25 Millionen Eingeborene, die sich über das riesige Gebiet sehr ungleich verteilen. Nach den letzten amtlichen Feststellungen gibt es in der südafrikanischen Union, hauptsächlich im Küstengürtel, gegen 5 Millionen Eingeborene, in den drei Protektoraten 800 000, in Süd-Rhodesia (1926) 944 820, in Nord-Rhodesia (1925) 1 106 530, in Nyassaland (1924) 1 210 340, in Tanganyika, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, (1924) 4 000 000, in Kenia (1925) 2 500 000, in Uganda (1924) 3 136 760, das sind insgesamt nahezu 18 Millionen, wozu weitere 6 Millionen für Angola und den Teil Belgisch-Kongos, der zum Hochlande gehört, hinzuzurechnen wären.

In all diesen Gegenden nimmt die Zahl der Siedlungen Weißer seit einigen Jahren rasch zu. Ursprünglich wurde angenommen, die Grenze weißer Kolonisation liege von der Südspitze Afrikas an gerechnet schon jenseits der Kap-Niederungen bei den Hottentotten-Bergen, aber die Siedler stießen bald darüber hinaus vor. Dann wurde der Orangelus als äußerste Grenze des Siedlungsgebietes für Weiße betrachtet, aber die „Boortreffers“ ließen sich dadurch nicht abschrecken und fasten bis zum Zimpopo-Wurzel. Immer noch wurden lange Zeit die Gegenden des tropischen Afrika für die Besiedlung durch Weiße als ungeeignet angesehen, aber Cecil Rhodes im Süden und Charles Elliot in Kenia widerlegten auch diese Auffassung. Nach den letzten statistischen Erhebungen leben in der südafrikanischen Union 1 672 000 Weiße (1926), in Süd-Rhodesia 89 186 (1926), in Nord-Rhodesia 4424 (1925), in Nyassaland 1462 (1924), in Tanganyika gegen 4000 (1927), in Uganda 1451 (1925), in Kenia 12 500 (1925). Die ersten Weißen, die in diesen Ländern auftauchten, waren Regierungsbeamte und Missionare, die nicht als Kolonisten gelten können. Es folgten Schürfer, Spekulanten, Händler, Siedler. Minerallager werden entdeckt, wie die Kupfer- und Weislager in Rhodesia, geeignetes Land für ausfuhrbare Bodenerzeugnisse, Tabak, Sisalhanf, Kaffee, wie in Ostafrika, kapitalistische Unternehmer und gelehrte Arbeiter folgen, um den Berg- und Plantagenbau zu entwickeln, Eisenbahnen zu bauen, Städte zu gründen. Die Bedürfnisse der in den Bergwerken, beim Bahnbau, in den Städten beschäftigten Arbeiter und Angestellten schaffen Absatzmöglichkeiten für eine größere Zahl von Siedlern. Der weiße Mann führt sich in der neuen Umwelt bald um so wohler, als ihn die zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte der Eingeborenen von den mühsamsten Leistungen entlasten und als er sich durch die Mittel der modernen Hygiene gegen tropische Krankheiten immer wirksamer zu schützen vermag.

Wenn auch das Verhältnis der schwarzen Bevölkerung zur weißen auf dem Hochland immer noch im ganzen wie

14:1 ist, so kann man doch der Ansicht der englischen Zeitschrift „The Round Table“ bis zu einem gewissen Punkte folgen, wenn sie schreibt: „Das Land von Afrika gehört nicht den Eingeborenen; denn es ist ebenso unsinnig zu denken, daß, weil etwa 25 Millionen primitive Eingeborene ein Gebiet von zwei Dritteln des Umfangs Europas besetzt haben, es ihnen gehört, wie es unsinnig ist, anzunehmen, es gehöre den Europäern nach dem Recht des Eroberers. Es muß von beiden Seiten genutzt werden, aber es ist eine Lebensfrage, daß genug Land den Eingeborenen als Stammes- oder Privateigentum vorbehalten bleibt, um den Ansprüchen der Gegenwart und denen künftiger Generationen zu genügen. Glücklicherweise scheint dieses Erfordernis heute überall nördlich des Limpopo anerkannt zu werden. Gleichzeitig muß sich der Eingeborene darüber klar werden, daß, wenn er keinen besseren Gebrauch von seinem Lande zu machen lernt, die jüngeren Leute unvermeidlich nach den Städten abgedrängt werden und er sein Land vielleicht verlieren wird. Andererseits muß der weiße Mann erkennen, daß, wenn er sich auf die billige Arbeit der Eingeborenen verläßt, das für ihn selbst und seine Kinder vernichtender sein wird, als für den Eingeborenen.“ Es ist in der Tat nicht einzusehen, weshalb in den dünn besiedelten Gegenden Afrikas nicht Millionen Wei-

ßer friedlich neben Schwarzen leben sollen, wie in den Vereinigten Staaten Schwarze neben Weißen. Es ist andererseits freilich nur zu verständlich, weshalb sich die ursprüngliche Bevölkerung Afrikas nicht länger mit einer Tatsache wie der geduldig abfinden mag, daß sich in der südafrikanischen Union 232 Millionen Acres Land (1 Acre = etwa 2/3 Hektar) im Besitze von 1 672 000 Weißen und nur 26 Millionen Acres im Besitze von gegen 5 Millionen Eingeborenen befinden. Wenn Afrika nicht den Schwarzen allein gehören soll, dann doch erst recht nicht den Engländern, und es müßte folgerichtig nur im Sinne der „Round Table“ liegen, wenn sich die Völker des europäischen Festlandes mit Vertretern der schwarzen Rasse unmittelbar über ihren Anteil an der weiteren Entwicklung des „dunklen“ Erdteils verständigten. Darüber hinaus sollte „The Round Table“ nichts dagegen einwenden können, wenn man vom Standpunkte Kontinentaleuropas erklärte: es sei ebenso sinnlos, zu denken, daß Australien, das Europa an Umfang nur um ein Fünftel nachsteht, den sechs Millionen Menschen, die dort gegenwärtig leben, oder Kanada, das noch etwas größer ist als Europa, seinen heutigen neun Millionen Einwohnern „gehöre“, wie es sinnlos sei, anzunehmen, daß beide Länder England durch das Recht der Eroberung „gehörten“.

Rheinischer Tag in Magdeburg

Die Räumungsfrage.

Die sechste Generalversammlung des Reichsverbandes der Rheinländer wurde vom Ehrenpräsidenten Dr. Kaufmann (Berlin) eröffnet. Regierungsvertreter aller deutschen Länder begrüßten die Versammlung, fast alle deutschen Länderregierungen hatten Glückwunschtelegramme gesandt. Über 300 Ortsvereine, von Remel bis Konstanz, waren vertreten. Nach Verlesung der Begrüßungstelegramme hielt Dr. Mehrmann (Berlin) einen Vortrag über die Räumungsfrage. Im Anschluß an den Vortrag nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der es heißt: „Die zugespitzte politische Lage erfordert dringend, die bewährten Botsen geistigen Schutzes am Rhein zu verstärken. Der Reichsverband der Rheinländer gelobt, mit erhöhtem Ernst und noch größerer Zielsicherheit für die schwer geprüften Landsteuere im Westen zu wirken. Dienst auch in Zukunft auf seine Fahnen geschrieben sein.“ Zum Schluß der Sitzung wurde ein Telegramm des Reichsaussenministers verlesen, in dem es heißt: „Unter den vielen Aufgaben, um deren Lösung die deutsche Außenpolitik sich bemüht, sind es gerade die mit dem Rheinland zusammenhängenden Fragen, die uns vor allen anderen am Herzen liegen.“ Der Sonntag brachte eine besondere Feier als Kundgebung für die Rheinlande, der auch zahlreiche Deutsch-Österreicher beiwohnten.

Rundgebung für ein freies Rheinland.

Magdeburg, 21. August. Anlässlich der Jahrestagung des Reichsverbandes der Rheinländer fand heute vormittag in der Stadthalle eine öffentliche Rundgebung für ein freies Rheinland statt. Als erster Redner überbrachte Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete die Grüße der Reichsregierung. Der Redner übermittelte das Bedauern des Reichsanzlers, nicht an der Rundgebung teilnehmen zu können, und wies darauf hin, daß die deutsche Reichsregierung die Mitarbeit aller derer begrüßen müsse, die die überparteilichen Grundlagen des Staatswesens stützen und sichern helfen. Starke, in sich gefestigte Gemeinamkeiten in Volk und Staat seien bei der Lage des Deutschen Reiches und bei seiner Waffenlosigkeit unbedingt notwendig. Ein bleibendes Verdienst der großen Landsmannschaftlichen Verbände, insbesondere des Reichsverbandes der Rheinländer sei es, daß sie die vollseinenden Ideen zuerst aufgegriffen und zum Ausgangspunkt für ihr unfaßendes vaterländisches Wirken gemacht hätten. Nicht vergessen dürften auch die Verdienste des ersten Vorsitzenden des Reichs-

verbandes der Rheinländer Dr. Kaufmann sein, der mit sicherer Hand das Schiff des Reichsverbandes durch die Stürme der gegenwärtigen Zeit hindurchgesteuert habe. Noch habe die Bevölkerung des besetzten Gebietes den schweren Druck fremder Besatzung zu tragen, und sie wolle ihn lieber weiter erdulden, als seine Freiheit verkaufen gegen neue Lasten, die dem gesamten Deutschland aufgebürdet würden. Mit dem Wunsche, daß der Rhein vom Fels bis zum Meer bald frei sein möge, schloß der Redner seine Ausführungen.

Hierauf sprach Präsident Dr. Kaufmann Berlin, der unter lebhafter Zustimmung der Versammelten die Forderung ausstellte, daß der Gelehr-Hut am Rhein verschwinden müsse. Alle großen deutschen Parteien sähen in der Fortdauer der Rheinbesetzung nach Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund einen Widerspruch, der die Völkerebene zur Karikatur mache. Recht und Moral in der Räumungsfrage seien auf deutscher Seite. Würde der Rhein nicht bald entfestet, so verlore eine loyale deutsche Verständigungspolitik Sinn und Bestand. Zum Schluß richtete Dr. Kaufmann an den Reichsaussenminister die Forderung, in Genuß mit aller Entschiedenheit volle Freiheit für das Rheinland zu verlangen, und zwar als Gegenleistung für die der Preis bereits bezahlt sei. Neues, mit deutscher Ehre und Souveränität bezahltes Lösegeld dürfe nicht bezahlt werden.

Für die besetzten Gebiete sprach dann Oberbürgermeister Dr. Weiß, Ludwigshafen, der darauf hinwies, daß trotz aller Erleichterungen der letzten Jahre nicht oft und nicht laut genug die Forderung nach Freiheit von fremder Besatzung in die ganze Welt hinausgeschrien werden könne. Die Forderung werde immer stärker und lauter ertönen und auch von dieser Reichsregierung mit Nachdruck erhoben werden. Mit den Versprechungen auf eine fühlbare Minderung der Besatzung sei Deutschland nicht zufrieden. Es habe seine Pflicht erfüllt, an der Gegenseite sei es nunmehr, durch Taten entschiedenen Friedenswillen zu bekunden. Frankreich glaube wirtschafts- und handelspolitisch recht gut mit Deutschland arbeiten zu können und dabei einen Teil Deutschlands gefangenhalten zu dürfen. Ohne rascheste Räumung sei jedoch ein wahrer Friede nicht möglich.

Nach Absingen der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes wurde eine Entschließung angenommen, in der die zur Magdeburger Tagung des Reichsverbandes der Rheinländer Versammelten den Rheinländern den Dank für ihren vorbildlichen Opfermut aussprachen und die Reichsregierung dringend bitten, für die alsbaldige Räumung des Rheinlandes nachdrücklich einzutreten.

Im Anschluß an die Rundgebung fand ein Empfang der Mitglieder des Reichsverbandes und der Vorstandsmitglieder des Vereins der Rheinländer zu Magdeburg durch die Stadt Magdeburg statt.

Reichsparteitag der Nationalsozialisten.

München. Nachdem bereits 13 Vorträge abgehalten worden waren, fand im Industrie- und Kulturbereich die Eröffnung des Delegiertenkongresses der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt. Unter stürmischen Beifüssen betrat der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, den Saal. Landtagsabgeordneter Julius Streicher eröffnete den Parteitag und begrüßte die aus dem ganzen Reich erschienenen Delegierten. Reichstagsabgeordneter Dr. Friedl wies in seinem Referat darauf hin, daß das deutsche Volk aus der gegenwärtigen Notlage nur dadurch herauskommen könne, wenn es dem wahren Führer folge. Der Redner übte scharfe Kritik an dem in Deutschland herrschenden Parteiystem, an der Regierung und vor allem an der Außenpolitik Dr. Streichermanns. Abends fanden in verschiedenen Sälen Be-

grüßungsfeiern statt. Nachdem ein Freikonzert gegeben worden war, marschierten die Nationalsozialisten mit Fackeln unter Vorantritt zahlreicher Musikkapellen durch die Straßen der Stadt.

Die polnische Völkerverbundsdelegation.

Warschau. Die Blätter berichten, daß die polnische Delegation für die Völkerverbundtagung in Genf bereits festgesetzt wurde. Der Delegation wird Außenminister Jaleski vorstehen, außerdem gehören ihr an Minister Sosak, der ständige Delegierte beim Völkerverbund, der polnische Gesandte in Bern Modzelewski, der Generalkommissar in Danzig Dr. Straßburger und der Krakauer Universitätsprofessor Rosiworowski.